

Projektbesuch in Guatemala im August 2022

Eindrücke unserer Projektbetreuerin Alexandra Stock

Guatemala begrüßt mich mit einer wunderschönen, satten grünen Landschaft. Es ist Regenzeit und alles blüht, wächst und gedeiht. Sofort stellt sich mir die Frage, warum Menschen hungern müssen in einem Land, das so reich an fruchtbarer Erde und prall gefüllter Felder ist. Die Antwort lautet: (Fast) alles wird exportiert. Im Ausland erzielt man wesentlich höhere Preise für Früchte, Gemüse, Kaffee etc. Preise, die von Tag zu Tag steigen und die sich die arme Bevölkerung Guatemalas niemals leisten kann.

Das ganze Ausmaß dieser Tragödie wird mir beim Besuch unserer Außenprojekte La Esperanza und Monrovia bewusst. Seit Beginn der Pandemie versorgen wir hier Hunderte von großer Armut betroffene Familien mit Lebensmittelpaketen. Ich durfte erstmals bei der Verteilung mithelfen. Die Frauen nehmen weite Wege in Kauf und stehen stundenlang geduldig in der Schlange, bis sie ihr Paket in Empfang nehmen. Wenige quittieren den Empfang mit ihrer Unterschrift, die meisten können nicht schreiben und benutzen stattdessen ihren Fingerabdruck, um den Erhalt zu bestätigen. Bei der Übergabe sind die Mütter so dankbar, dass es mich bis ins Mark rührt. Manche bedanken sich reichlich mit Worten, andere mit Gebeten, eine Frau weint fast vor Glück und wieder eine andere berührt meine Hand, schaut mir tief in die Augen und nickt mir stumm zu. In diesem Moment wird mir bewusst, wie wichtig dieses Paket für diese Menschen wirklich ist – nämlich überlebenswichtig.



Erstmalig konnte ich bei meinem Besuch bei der Lebensmittelverteilung mithelfen.

Das bestätigt mir auch Frau Chavez*, die mich einlädt, sie zu besuchen. Ihr Mann ist verstorben und sie stand plötzlich mit ihren vier Kindern vor dem Nichts. Die Dorfgemeinschaft hat zusammengelegt und ihr einen Raum und eine Kochstelle gebaut, in dem sie mit ihren Kindern und ein paar Hühnern schlafen und essen kann. Es gibt kein Wasser und keinen Strom, die hygienischen Bedingungen sind schlecht. Frau Chavez arbeitet als Tagelöhnerin für ca. 7 Euro pro Tag auf dem Feld und wenn es viel Arbeit gibt, müssen auch die Kinder mithelfen. Normalerweise besuchen die Kinder die Schule, aber wenn es die Möglichkeit zum Arbeiten gibt, hat dies Vorrang. Sie brauchen das Geld. Unser

Paket mit haltbaren Lebensmitteln ist extrem wichtig und hilft zum **Überleben**, aber es reicht natürlich nicht, um die Familie komplett zu versorgen. Es wird Feuerholz zum Kochen benötigt, weitere Lebensmittel wie Gemüse, Kleidung und Schulmaterial. Trotz all der Sorgen, die Frau Chavez hat, und der großen Armut, in der ihre Familie lebt, ist sie vor allem dankbar für jeden Tag, an dem sie Geld verdienen kann und es Essen gibt. Sie sorgt liebevoll für ihre Kinder, die es eines Tages besser haben sollen.



Besuch bei einer weiteren Familie, die Lebensmittelpakete erhält.

Kinder, die diese Chance bekommen, leben bei uns im Kinderdorf. Hier zeigt sich ein völlig anderes Bild. Obwohl sehr viele aus Angst vor Covid etwas zurückhaltender als bei meinem letzten Besuch sind, hängen die Kleinen nach kürzester Zeit an meinem Bein, umarmen mich und freuen sich über das Wiedersehen. Von überall hört man lachende, fröhliche und glückliche Kinder. Sie gehen zur Schule, spielen in der Pause fangen oder schaukeln und rutschen auf dem Spielplatz. Die Älteren findet man in den Werkstätten beim Schreinern, Schneidern oder in der Kfz-Werkstatt. Manche spielen Basketball oder fahren Fahrrad. Diese Kinder bekommen täglich gesunde und nahrhafte Mahlzeiten, werden rund um die Uhr von einer liebevollen Hausmutter betreut, profitieren von Bildung und medizinischer Versorgung. Sie wissen, dass dies ein Privileg ist, kennen die Armut ihrer Herkunftsfamilie nur zu gut. Die Kinderdorfkinder haben oft schon viel Leid erlebt, bevor sie ins Dorf kommen. Als Straßenkinder ums Überleben kämpfend, von ihren Eltern verlassen oder schon verwaist, völlig auf sich allein gestellt, finden sie im Kinderdorf ein neues, sicheres Zuhause und neue Perspektiven. Auch wenn die lange, anstrengende Covid-Zeit mit Homeschooling, ohne soziale Außenkontakte und ohne Familienbesuche ihre Spuren hinterlassen hat, sind diese Kinder auf einem guten Weg – dem Kinderzukunft-Weg 😊.



Im Kinderdorf erhalten unsere Schützlinge neue Perspektiven.

Alberto ist diesen Weg gegangen. Er kam mit 11 Jahren in schlechtem körperlichen Zustand und mit tiefen, seelischen Wunden in unser Dorf. Heute ist er ein selbstbewusster junger Mann, studiert Grafik und Design, lebt im Jugendhaus der Stiftung und möchte aus Dankbarkeit seinen Paten, der Stiftung und der Gesellschaft etwas zurückgeben. Er hilft, wo immer es geht. Diesmal bei der Lebensmittelverteilung und als Fotograf. Eine wichtige Aufgabe, um all unsere Förderer und Spender bildlich an den Zuständen im Land teilhaben zu lassen.



Alberto bei der Unterstützung der Lebensmittelverteilung.

Nach unzähligen, ergreifenden Erlebnissen und Begegnungen versammelten sich am Abend vor meiner Abreise alle Kinder, Mitarbeiter und der Direktor unseres Kinderdorfs noch einmal, um mir – stellvertretend für alle Spender und Mitarbeiter in Deutschland – zu danken.

In seiner Rede verlieh Hr. Monzón (Direktor des Kinderdorfs) allen Paten und Spendern große Anerkennung, denn ohne diese finanzielle Unterstützung könnten wir das Kinderdorf nicht so erhalten, wie es jetzt ist. Er motivierte die Kinder, ihre Chancen zu nutzen, mit großem Engagement zu lernen, sich gesund zu ernähren, zu spielen und sich effizient weiterzuentwickeln, um den Kreislauf der Armut zu durchbrechen. Dies sei die beste Möglichkeit, Dankbarkeit zu zeigen! Danach gab es von allen Kindern und Mitarbeitern einen großen Applaus für die Paten und Spender. So laut, dass er (hoffentlich) bis nach Deutschland zu hören war! 😊

Ich kehre zurück voller Demut und fühle mich mal wieder geerdet. Dieses Gefühl möchte ich gerne bewahren. Mir sind so viele Menschen begegnet, die so wenig haben und trotzdem voller Dankbarkeit in jeden neuen Tag starten. Diese Dankbarkeit und Herzlichkeit, die ich erlebt habe, hat mich überwältigt und mir wieder gezeigt, wie wichtig unsere Projekte sind – nicht selten sogar überlebenswichtig. Wir dürfen unseren Blick aufgrund der Vielzahl an aktuellen Krisen auf der Welt nicht von Guatemala abwenden – auch das ist mir erneut bewusst geworden.



Herzlich wurde ich von den Kindern in La Esperanza empfangen – sie hoffen auf uns.

*Name geändert.

Bildrechte: Stiftung Kinderzukunft